

1.20 Euro, nur 2.40 Mark,
davon 60 Cent davon 1.20 Mark
für den/die VerkäuferIn für den/die VerkäuferIn



Frauen auf der Straße

Obdachlos in Ostdeutschland

NEU:
Berühmte
Literaten für
fiftyfifty

trend: Fit wie ein Turnschuh

report: Schon wieder auf der Straße?

interview: ... bei Wind und Wetter



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie das Lösungswort (ein anderer Ausdruck für „Obdachloser“) an *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf. Die ersten vier EinsenderInnen erhalten
Erzählung:
 Horst Dieter Marx, Alexander Roman:
 Silvia Szymanski, Chemische Reinigung
Schnäppchenführer:
 Aldidente
Satire:
 Volker Pispers, Volkerkunde

kleiner, runder Behälter, Hülle	2. dt. Bundespräsident †	poetisch: Biene	Insel im Bodensee	Stern im „Skorpion“	Stierkämpfer	Umgangssprachl.: Düsenflugzeug
Unterhaltungen				2		Schleier
Silberlöwe				Sport-, Fußballwette		
Hochschul-Institut						Dauerbezug e. Zeitung (Kurzwort)
gerade erst	4			wirklich, tatsächlich	3	
			veraltet: bäuerlicher Ackerbau			1
Scherz, Spaß	5			Pflichtertrag im Mund		6

Gesucht wird ein anderes Wort für „Obdachloser“

inhalt

4 zeitgeister

6 Frauen auf der Straße

12 Fit wie ein Turnschuh

14 splitter

16 Hühnerflügel und Knickeier

17 „Wir haben ja keine Lohnfortzahlung“

18 Soll ich denn wieder auf der Straße leben?

20 kultur

22 shop

23 literatur knittrich

echo

Ich schätze *fiftyfifty* besonders wegen der sehr vielfältigen aber immer sehr anspruchsvollen Themen.
 Thomas Oellermann

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Konzept. *fiftyfifty* ist nun noch besser als vorher. Besonders gut haben mir die Zeitgeister-Seiten gefallen.
 Hermann Zeifel

Ich freue mich immer wieder, wenn ich *fiftyfifty* kaufen kann. Die Verkäufer sind (meistens) super nett, und der Inhalt ist stets interessant und vielseitig. Ihr neues Layout gefällt mir gut. Es ist, wie das alte, ungewöhnlich, avantgardistisch, gegen den Strich gebürstet. Macht bitte weiter so.
 Maren Jettering

Die Geschichte über die „Schlumper“ hat mich sehr fasziniert. Da ich beruflich häufiger in Hamburg bin, werde ich mal bei ihnen vorbei schauen. Schade, dass es derartige Projekte nicht in allen größeren Städten gibt.
 Hanna Heffeler

Ich fand den Artikel „Starke Kollektionen“ völlig überflüssig, er bedeutet einen Bruch mit Eurem sonst kritischen Umgang mit gesellschaftlich wichtigen Themen. Noch vor einem Jahr habt ihr die Ausbeutung von Frauen in der „Dritten Welt“ durch die Modeindustrie angeprangert und im Schwerpunkt zu „tot-schicken“ Modells die Funktion von Mode zur Anpassung an sog. „Schönheitsideale“ kritisiert. Wenn Modefirmen jetzt nicht „tot-schick“, sondern „wellness“ propagieren, wollen sie damit nur neue Marktsegmente erschließen. Auch die in dem Artikel gepriesene „neue Feminität“ reproduziert nur den alten patriarchalen Schrott. Wie sollen Frauen (warum eigentlich nicht mal ganz innovativ Männer?) denn in 95 cm langen, engen, geschlitzten, transparenten Röcken rennen, arbeiten oder sich gegen die ganz alltägliche ‚Anmache‘ zur Wehr setzen? Genauso überflüssig wie die „trend“-Rubrik fand ich übrigens die „zeitgei-

ster“: Wenn ich was über Stars & Sternchen wissen will, kaufe ich mir die Bravo oder Bunte, dazu braucht's *fiftyfifty* nun wahrlich nicht!
 Sigrun Kappner

Ich finde die Idee, die Zeitung und die soziale Bindung hervorragend. Dass Sie nun aber im Zusammenhang mit der bevorstehenden Euro-Umstellung eine versteckte und nicht geringe Preisanhebung vornehmen, passt nicht in Ihr idelles Konzept. 1,40 Euro sind DM 2,75 und nicht DM 2,40 - eine Erhöhung um fast 15 %.
 Martin Nuyen

Anmerkung: Der Redaktionsschluss für die letzte Ausgabe lag vor der Bekanntgabe des offiziellen Umrechnungskurses. Wir haben den Euro-Preis korrigiert und bitten um Entschuldigung.

PRESSE

Ross Feltus, Fotograf und Schwiegervater von Boris Becker, hat Uhren gestaltet. Sie zeigen das verfremdete Gesicht von Saskia, einer Obdachlosen, die Feltus in einer Armenküche fotografierte.
 Stern

Der Verein „Arm und Reich an einem Tisch“ leitet das ehemalige Lobby-Restaurant. ... Finanziert wird das Projekt durch Spenden, beim Neuanfang half auch *fiftyfifty*.
 Rheinische Post

Einfühlsam sind die Lebensgeschichten von Menschen, die sich ihr erlittenes Leid „von der Seele Schreiben“.
 Publik Forum

Sie kann sich ohne Spenden finanzieren ... Das Blatt erscheint nun in Farbe, mit mehr Rubriken, neuem Layout - und Beiträgen prominenter Dichter und Autoren. ... *fiftyfifty* ist größer geworden, Seit zwei Jahren gibt es Lokalausgaben in Duisburg, Mönchengladbach und Krefeld.
 NRZ

IMPRESSUM
Herausgeber: Asphalt e.V. Düsseldorf/Düsseldorfer Tafel e.V., Duisburg/Diakonisches Werk Mönchengladbach e.V., "Wohnraumhilfe"/Diakonie Krefeld
Redaktionsleitung: Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)/CvdD: Petra Koch/Koordination: Kaisa Justus/Kultur: Olaf Cless/Kontraste: Volker Rekkittke
Lokaleaktionen: Duisburg: Bettina Richter, Fon und Fax: 0203-350180/Mönchengladbach: Jörg Trieschmann, Fon und Fax: 02161-177188/Krefeld: Wolfgang Wiedemann, Fon 0215-3361633 Fax: 02151-3361636
Layout: in puncto Design, Werbegrafik und Neue Medien, Heike Hassel, Rike Casper, Düsseldorf/Druck: Tiamat Düsseldorf/Anzeigen: Andersson GmbH, Fon 0211-9018123 Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.02.1996
Redaktion, Verlag und Vertrieb: fiftyfifty, Ludwigshafener Straße 33f, 40229 Düsseldorf, Fon 0211-2294060 Fax 0211-9216389 Internet: http://www.zakk.de/fiftyfifty e-mail: fiftyfifty@zakk.de
Titelbild: Axel Nordmeier

Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband

Menschen, die auf der Straße Geld sammeln bzw. Anzeigen oder Abos verkaufen, handeln nicht in unserem Auftrag.
Alle fiftyfifty-VerkäuferInnen tragen während ihrer Verkaufstätigkeit einen Ausweis bei sich, den sie auf Verlangen vorzeigen müssen.

Spendenkontonummer 53 96 61 - 431

BLZ 360 100 43

Asphalt e.V., Postbank Essen



Franziskanerbruder Matthäus Werner,
Schirmherr von fiftyfifty

Liebe Leserinnen und Leser,

das neue Konzept von *fiftyfifty* ist sehr gut angekommen. Viele Menschen haben uns geschrieben und uns Mut zugesprochen. Dies gibt uns Kraft und hilft uns auch im neuen Jahr neue Projekte in Angriff zu nehmen. Denn ohne die Hilfe unserer Spenderinnen und Spender könnten wir kaum etwas für wohnungslose Menschen tun.

In den vergangenen Jahren wurden durch *fiftyfifty* fünf Häuser für 71 Betroffene finanziert. Gerade haben wir eine weitere Immobilie für etwa 30 Obdachlose angekauft. Wenn jeder Haushalt von Düsseldorf nur zwei Mark für diesen Zweck geben würde, könnte die bestehende Finanzierungslücke (500.000,- DM, zahlbar bis Ende 1999) schnell geschlossen werden. Auch in der Vergangenheit haben gerade die vielen kleinen Zuwendungen dazu beigetragen, dass am Ende die notwendigen Mittel zusammen gekommen sind, unsere Hilfsmaßnahmen auf den Weg zu bringen.

Doch mindestens genauso wichtig wie Geld ist ein anderer Umgang mit Menschen, die ganz unten auf der sozialen Leiter stehen. Hier hat *fiftyfifty* in den fast vier Jahren seiner Existenz sehr viel bewegt. Gerade zum Weihnachtsfest erreichte uns eine Fülle von Grüßen und Geschenken. Viele Verkäufer berichteten von netten Gesprächen und Zuwendungen, die sie auf der Straße erfahren haben. Eine Schülerin sagte mir, dass ihre Eltern einen obdachlosen jungen Mann zum Essen eingeladen hätten.

Große Hilfe wurde uns auch von den Stadtwerken zuteil, die uns in diesem Jahr (wieder) mit einem Anzeigenauftrag unterstützen sowie von der Großbäckerei Kamps, die in allen Filialen unseres Verbreitungsgebietes Sammeldosen zur Unterstützung der *fiftyfifty*-Aktionen aufgestellt hat. Ich würde mich freuen, wenn möglichst viele Kundinnen und Kunden von Kamps ihre Wechselgroschen in die Spardosen werfen. Vielleicht finden sich noch andere Unternehmen, die dem positiven Beispiel folgen und die Hilfe für Menschen auf der Straße zu ihrer Sache machen.

Ich danke allen, die uns mit guten Wünschen begleiten.

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias 2

PS: Haben Sie Fragen zu unserer Arbeit? Rufen Sie mich einfach an. Ich freue mich über Ihre Anregungen und Ihre Kritik.

Die deutsche Fernsehunterhaltung zur Prime Time wird immer öder. Cherno Jobatay ist als Moderator für „Verstehen Sie Spaß?“ (ARD) an Peinlichkeit nicht mehr zu überbieten. Grinsend wie ein Honigkuchenpferd laviert er von einem brav-biederem Gag zum nächsten. Der Dialog mit seinen Gästen reduziert sich beinahe auf die Übergabe des Stoffgeiers (und jedes Mal heißt es: „Passen Sie gut auf ihn auf, er ist heiß begehrt“). Die An- und Absage der Musikeinlagen verkommt zur ständigen Wiederholung des Bandnamens („Das war Modern Talking. Modern Talking, Modern Talking ...“). Auch Kollege René Baumann alias DJ Bobo agiert auf unterstem Niveau. Seine sog. Talent-Show (bei RTL) ist ein Tummelplatz der Niveaulosigkeiten. Altbacken und espritlos schafft er es, selbst die witzigsten KandidatInnen auf ihre Plätze zu verweisen. DJ Bobo wäre besser in seinem bürgerlichen Beruf - Konditor - geblieben.



Prinz Claus, Gatte der niederländischen Königin Beatrix, ist der steifen Auftritte bei öffentlichen Empfängen überdrüssig. Auf einer Modeveranstaltung in Amsterdam riß er sich öffentlich und demonstrativ die Krawatte vom Hals und forderte alle männlichen Kollegen auf, es ihm gleich zu tun. Ein Befreiungsschlag für sich selbst und das gesamte „starke“ Geschlecht. Prinz Claus: „Die Ära der Krawatte ist beendet.“



die gute tat
zur Nachahmung empfohlen
die gute tat

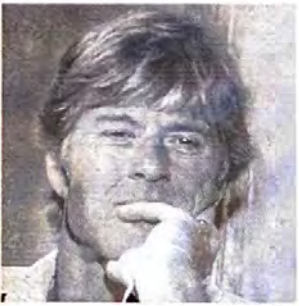
Spendendosen für Obdachlose bei Kamps (ho) Heiner Kamps hat ein Herz für Obdachlose. Der erfolgreiche Großbäcker stellt in allen Filialen im Verbreitungsgebiet von *fiftyfifty* Spendendosen für die Obdachlosenhilfe auf. Außerdem wird in der Kamps-Kundenzeitschrift (Auflage 70.000) das Engagement von Bruder Matthäus auf zwei Seiten vorgestellt. Der Ordensmann ist voll des Lobes für die gute Tat: „Dies ist die großzügigste Unterstützung aus der Wirtschaft, die wir bisher erfahren haben.“ Zumal das Sammelergebnis am Ende der Aktion noch aufgerundet werden soll.

fiftyfifty hat insgesamt 500 Sammeldosen herstellen lassen und sucht noch weitere Geschäftsleute, die dem positiven Beispiel von Kamps folgen wollen und Sammelbüchsen in ihren Verkaufsräumen aufstellen (Angebote bitte an die jeweilige Lokalredaktion, siehe Impressum).

Bruder Matthäus Werner, Schirmherr von *fiftyfifty*, setzt sich in einem Beitrag für das Buch „Die Jahre kommen und vergehen, 10 Jahre Heine-Universität Düsseldorf“ (Grupello Verlag, DM 29,80) für ein solidarisches Miteinander ein. Heinrich Heine, so der Ordensmann, habe nichts davon gehalten, die Bedrängten an den Himmel zu verweisen. Es sei wichtig, Obdachlosen auf dieser Welt eine Chance zu geben. Weitere AutorInnen des Bandes sind: Wolf Biermann, Johannes Rau, Gerda Kaltwasser, Bundespräsident Herzog, Marcel Reich-Ranicki u. a.



„Liebe Deine Nächste“: Der neuste Film von Boje Buck spielt im Obdachlosenumfeld. Josefina (Lea Mornar) und Isolde (Heike Makatsch) werden als Soldatinnen Gottes in die Großstadt entsandt, um Liebe und Hoffnung unter die Menschen zu bringen. Und dann ist da noch Unternehmensanierer Tristan (Moritz Bleibtreu), der Menschen wie Abfall auf die Straße kehrt. (Josefina und Isolde lesen die armen Schlucker wieder auf, nach dem Motto: „Suppe, Seife, Seelenheil.“) Eine schwarzhumorige Großstadtromanze - Heike Makatsch einmal ganz anders. Derzeit in allen guten Kinos.



Robert Redford (61), mehrfacher Großvater und frauenumschwärmer Hollywood-Star, hasst angeblich den Medienrummel und liebt seine einsame Ranch in Utah (Der Pferdeflüsterer lässt grüßen). Hier kann er sich auch seinem Sohn James (35) widmen, der sich 1993 nach einer Lebertransplantation in Lebensgefahr befand.



Campino, Frontman der Toten Hosen, ist ein Fan von Joschka Fischer. Der grüne Außenminister sei berechenbarer und „viel konsequenter“, sagte er in einem Interview mit der Rheinischen Post. Der ewige Punker mit viel Sinn für soziales Engagement (Auftritte im Knast, Benefiz-CD „Sascha“ usw.) ist sich des Glücks, das ihm und seinen Bandkollegen widerfahren ist, sehr bewusst: „Ich habe ein sehr großes Stück vom Kuchen abbekommen. Und wenn ich schon anfangen würde zu klagen, dann wüsste ich nicht, wer sonst ruhig bleiben soll.“ Campino weiter: „Wenn ich länger drüber nachdenke ..., dann bin ich zufrieden.“



Andreas Krzok, Chefredakteur der Evangelischen Wochenzeitung „Der Weg“, berichtet auf Seite 1 von einem positiven Erlebnis beim Kauf von *fifty-fifty*: „Zwei Mädchen ... kommentieren zwischen Kaugummi und Zahnspangen meinen Zeitungskauf. Die wissen genau, was läuft, kommen wohl nicht aus einer Villa. Grinsend nicken sie mir zu - Mädchen, die gute Gefühle machen.“ Krzok beendet seine Kolumne mit der Aufforderung, stets das jeweilige Straßenmagazin zu kaufen.



US-Regisseur Barry Sonnenfeld dreht einen Film über Mohammed Ali. Dabei soll es nicht nur um die sportlichen Erfolge des legendären Boxers gehen, sondern vor allem um das soziale, politische und religiöse Gewissen des Sportlers, dessen Weigerung, in den Vietnam-Krieg zu ziehen, ihn den Titel kostete.

Es gibt manche Umweltmagazine aber nur eines für Düsseldorf

Die Düsseldorfer Umweltverbände geben ein Magazin heraus, das nicht nur Probleme unserer Stadt aufzeigt, sondern auch denkbare und verwirklichte Alternativen,

Berichte über Düsseldorfs Ökologie, Städtebau, Verkehr, Veranstaltungen, Jugend, Tiere, Pflanzen, den Unsinn der Tierversuche und, und, und ..., dazu Termine und Adressen der Düsseldorfer Verbände.

erhältlich in Büchereien und Bioläden
oder per Abo (12 DM pro Jahr für 3 Ausgaben):
Umwelt-Zentrum, Merowingerstraße 88, 40225 Düsseldorf

Das Düsseldorfer Umwelt- und Fahrradmagazin
GRÜNSTIFT



ARBEITSLOSE DEMONSTRIEREN

9.2.1999, 10.00 Uhr
vor dem Arbeitsamt
in Düsseldorf,
Grafenberger Allee 300.

Die Organisatoren bitten um
rege Teilnahme.

Dienstleistungen von Mensch zu Mensch

Unser Dienstleistungsbetrieb dient der Integration ehemals wohnungsloser Menschen in ein geregeltes Arbeitsleben. Dies können Sie als Kunde durch Ihre Aufträge unterstützen. In vier Servicebereichen können Sie Leistungen beauftragen. Druckerel, Maler- und Lackierarbeiten, Garten- und Landschaftsgestaltung sowie ein Second-Hand-Möbellager mit Umzugs- und Transportservice bieten Dienstleistungen unter Anleitung von Handwerksmeistern.

Informationen und Auftragsannahme
02 11 / 44 93 98 70

Mit der Beschäftigungshilfe setzt die Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder einen neuen Impuls, wohnungslose Menschen an einem der wertvollsten Güter unserer Zeit zu beteiligen: der Arbeit.

Beschäftigungshilfe
Römerstraße 9
40476 Düsseldorf

Ordensgemeinschaft
der Armen-Brüder
des heiligen Franziskus



OBDACHLOS IN OSTDEUTSCHLAND

fitel

Frauen auf der S



straße



(vr) Die Ostdeutschen wurden im Verlauf der letzten acht Jahre mit einem für sie bis dahin unbekanntem Phänomen konfrontiert: Menschen, die auf der Straße leben oder notdürftig in Containern und Nachtasylen unterkommen müssen. Während die Wohnungslosenzahlen im Westen Deutschlands seit zwei Jahren leicht rückläufig sind, erlebten die fünf neuen Bundesländer alleine zwischen 1996 und 1998 einen dramatischen Anstieg.

Schätzungsweise 20 bis 30 % aller Wohnungslosen sind Frauen. Die Hamburger Fotografin Claudia Thoelen hat im Auftrag der Frauenbeauftragten von Mecklenburg-Vorpommern einfühlsame und bedrückende Porträts von Frauen geschaffen, deren Lebensmittelpunkt die Straße ist.



Helga: „Ich habe immer gearbeitet, gearbeitet“

Weißt du, ich hab immer alles gemacht für meinen Mann, du machst und machst und am Ende bekommst du einen Tritt. Ich finde es eine Sauerei, wenn man bei einem Mann so leiden muss. Das darf mir auch nicht nocheinmal passieren, das habe ich mir geschworen. Den Totenschein hatte ich ja schon beinahe in der Tasche.

Sie haben mich im Krankenhaus geröntgt und gesagt: „Frau Nieland, Sie haben Glück gehabt. Eine Stunde später und Sie wären tot. Und das alles nur wegen so einem Kerl. Sechs Jahre habe ich den mit durchgezogen. Was glaubst du, ein Farbfernseher ist gar nichts dagegen wie ich aussah.

Vier Wochen bin ich dann mal weggeblieben, bei einer Freundin und ihrem Vater. Ich hatte auf der Couch geschlafen. Der war nicht mein Typ, ich trink ja auch mal ein Bier, aber saufen, um Gottes willen. Dazu ist mir mein Leben viel zu schade.

48 Jahre bin ich jetzt alt. Ich habe allerhand erlebt, aber weißt du, wenn ich aber den ganzen Tag immer wieder dran denken würde kämen mir nur wieder die Tränen. Ich nehme jetzt nur das Schöne mit.

Aus der Schule gekommen bin ich mit 14, da habe ich gleich angefangen zu arbeiten, weil meine Mutter ledig war. Sie war mit uns Dreien alleine, meinen Vater hat sie später kennengelernt.

Ich habe immer gearbeitet, gearbeitet, gearbeitet. Zuerst habe ich sauber gemacht, dann war ich Küchenhilfe. Später habe ich in einer Kippe gearbeitet. Und dann was hab ich dann gemacht? Warte mal. Früher wollt ich mal Elektriker lernen ich habe das auch angefangen, aber das ging wegen meinen Augen nicht. Das war bei der Neptunwerft. Da kann ich mich auch noch dran erinnern. Aber ... Wann ich geheiratet habe? Da fragst du mich jetzt zu viel. Wie alt war ich da? Er war 22, da war ich 32, ich habe Zwillinge die sind bei meinem Geschiedenen aber das interessiert doch keinen. Erlebt hab ich jedenfalls allerhand. So sag ich mir immer wieder, dass es ein Wunder ist, das ich noch lebe. Ich muss ja ein stabiles Herz haben, sonst hätte ich schon längst den Geist aufgegeben.

6 Jahre war ich mit dem Wolfgang zusammen. Wie hab ich den erlebt, nur weiße Hosenanzüge hat der angehabt. Du weißt ja wie die Kerle sind, er hat meistens die Faust genommen und immer



OBdachlosigkeit Ost: von Null auf 76.000

(ff/jw) Die Zahl der Wohnungslosen in Ostdeutschland ist 1998 enorm angestiegen. Nach einer Ende letzten Jahres veröffentlichten Schätzung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe stieg die Zahl im vergangenen Jahr um 15 Prozent auf 76.000 Menschen. Damit ist das Westniveau noch nicht erreicht, aber die Angleichung erfolgt in großen Schritten. Ursache hierfür ist nach Aussage der Arbeitsgemeinschaft hauptsächlich der massenhafte Vollzug von Räumungsklagen in den zurückliegenden Monaten. Für Personen, die ihre Wohnung verlieren, gebe es in den neuen Bundesländern keine ausreichenden Hilfsangebote, kritisierte der Verbandsvorsitzende Martin Berthold. In der ehemaligen DDR war das Problem Wohnungslosigkeit praktisch unbekannt. Direkt nach der „Wende“ wurde ein Großteil des ehemals staatlichen oder genossenschaftlichen Wohnungsbestandes privatisiert. Gleichzeitig stiegen die Mieten in den letzten neun Jahren dramatisch an - in einigen, besonders krassen Fällen um bis zu 1.000 (!) Prozent. Wegen dieser Entwicklungen, sowie der extremen Arbeitslosigkeit (und damit Einkommensarmut) im Osten, verloren viele Menschen ihre Wohnungen und fanden sich plötzlich auf der Straße wieder. Allein in Berlin stehen den rund 4.000 Schlafplätzen in Notunterkünften mindestens dreimal so viele Menschen gegenüber, die (und sei es nur für die kältesten Nächte im Jahr) ein Dach über'm Kopf brauchen. In der Region Berlin-Brandenburg sind im Winter 1997/98 etwa 40 Wohnungslose erfroren.

hier in die Rippen geschlagen, ich lag im Bett, was glaubst du was das für Schmerzen waren das hab ich mir nie träumen lassen,

„Erlebt hab ich jedenfalls allerhand. Es ist ein Wunder, dass ich noch lebe.“

wie so etwas weh tun kann. Ich konnt ja nicht einmal mehr kriechen.

Er hatte es bis dahin schon dreimal gemacht, also musste er 30 Tage in den Bau und Schmerzensgeld zahlen, 990 Mark. Die musste er abarbeiten und weil er dann kein Geld verdient hat, habe ihn dann noch mit durchgezogen. Aber was willst du machen. Ich hab ja Arbeitslosengeld bekommen.

1990 wurde ich arbeitslos. Und das waren 6 Jahre Arbeitslosigkeit, das ist gar nicht so einfach, wenn du gewohnt bist zu arbeiten. Und dann zieh mal so einen Kerl mit durch. Er hat mich immer hingehalten und gesagt, er bekommt, er bekommt, und was hat er bekommen? Der hat gar nichts bekommen. Ich bin nicht alleine damals entlassen worden, da waren mehrere. Es war eine Krippe und Kindergarten, wo ich gearbeitet habe. Später wurde dann das Rote Kreuz daraus. 6 Jahre lang habe ich keine Arbeit bekommen. Warum saufen die denn alle heute und machen nur Blödsinn und klauen und brechen ein.



→

Wasser predigen und Wein trinken?

Fast alle Menschen haben in ihrem Umweltverhalten eine Diskrepanz zwischen Bewußtsein und Tun.

Aber fast jeder hat zumindest einen Bereich, in dem er sich durchaus umweltgerecht verhält. Beim einen ist es das Einkaufen, die Ernährung oder die konsequente Mülltrennung. Beim anderen das Energiesparen oder die bewußte Auswahl der Verkehrsmittel.

Bei uns im Unternehmen kommen viele gute Ideen zu umweltgerechtem Verhalten zusammen. Kreative Köpfe (wir haben weltweit Tausende davon) kommunizieren miteinander,

um dann gemeinsam zu handeln. Gemeinsam an einem sinnvollen Ziel zu arbeiten, das motiviert.

Schritt für Schritt verbessert sich vieles in diesem innovativen Klima: Wir setzen mehr nachwachsende Rohstoffe ein, optimieren unsere Rezepturen, verringern den Chemikalien-Einsatz, entwickeln Produkte zu direktem Umweltschutz, führen intelligente Verpackungen ein, produzieren mit weniger Schadstoff-, Abfall- und Abwassermengen, verlagern Transportvolumen von der Straße auf die Schiene, bieten unseren Kunden Problemlösungen mit einem Plus für die Umwelt. Ein weites Aktionsfeld.

Ökologie und Ökonomie können einander ergänzen.

Henkel

Heute kannst du sagen das schadet denen da oben gar nichts die hätten die Leute einfach fahren lassen sollen die Geld haben und die anderen arbeiten lassen. Was ist das denn jetzt für ein Zirkus, der reinste Mist. Und es kommt noch schlimmer, pass mal auf, die hauen sich noch die Köpfe ein. Da verlass dich drauf.

Hanni: „Meine Füße wollten sie mir abnehmen“

Jetzt habe ich den Schlüssel und das Portemonnaie immer hier an der Seite, an der Tasche.

Letztens bin ich hier nämlich überfallen worden. Ich hab um Hilfe gerufen, aber es hat sich ja keiner gerührt. Mit einem Mal war die Tasche weg. Ich gehe ahnungslos daher und da kommt ein Kerl aus dem Gebüsch und nimmt die Tasche, mit Schuhen. Das ist eine Schweinerei. Die müssten sich gleich die Finger abhacken.

Ein anderes Mal an der Bushaltestelle, die Silbertasche, mit allerhand drin, alles weg. Ja, das kommt öfter vor, na ja, sagen wir in Abständen. Wenn es dunkel ist bin ich immer froh, wenn ich zu Hause bin, dann mache ich meine Türe zu.

Bei uns wird auch geklaut. Neulich kam ein Mann mit einer Eisenstange, die ganze Belegschaft ist raus gelaufen. Dann ist ein Gefäß mit Buletten geklaut worden. Wir kriegen nun so viel zu Essen mit, was hab ich da alles zu Hause gehabt, Äpfel und Bananen und Pampelmusen und dann kann man immer sagen: Ich hab Hunger, kann ich was mitnehmen. Also das mit der Klauerei ist das schärfste was es gibt. Und die Männer heute nachmittag, wie der sich vor uns hingestellt hat. Ehrlich gesagt wird mir das manchmal über, wenn das Tag für Tag so geht. Wenn die mich anfassen, das kann ich nicht ab.

Ich hatte damals einen Mann bei mir wohnen, ich hatte Mitleid mit ihm, weil er keine Wohnung hatte. Ich hab ihn mit durchgezogen, von meinem Geld, er hatte nichts. Er wollte ständig Geld von mir haben und er hat aus dem Katalog immer alles bestellt, ohne Geld, auf meinen Namen. Später ist er weg und hat alles mitgenommen.

„Es ist ein Wunder, daß ich noch lebe.“



**GRÜßWORT VON KARLA STASZAK,
FRAUEN- UND GLEICHSTELLUNGSBE-
AUFTRAGTE DER LANDESREGIERUNG
MECKLENBURG-VORPOMMERN**

Liebe *fiftyfifty*-Leserinnen und -Leser,
Wohnungs- und Obdachlosigkeit ist eine gesellschaftliche Erscheinung, die seit der Wende auch in den neuen

Bundesländern nicht mehr zu übersehen ist. Nach Schätzungen der landesweiten Arbeitsgemeinschaft zu Obdach- und Wohnungslosigkeit in Mecklenburg-Vorpommern waren 1997 in unserem Bundesland 8.000 bis 10.000 Menschen wohnungslos. Die Bundesarbeitsgemeinschaft „Wohnungslosenhilfe“ e.V. geht von einem Frauenanteil von 20-30 Prozent an den Wohnungslosen aus.

Weiblicher Obdachlosigkeit geht oftmals eine Phase latenter Wohnungslosigkeit voran: Frauen leben in Gewalt- und Abhängigkeitsbeziehungen, ungeschützten Arbeits- und Wohnverhältnissen. Aufgrund der spezifischen Situation von Frauen sind die Erscheinungsformen der Wohnungslosigkeit sehr vielfältig. Bekanntlich ist bei Frauen die Dunkelziffer erheblich höher als der offizielle, statistische Anteil an den Obdachlosen. Das heißt, man sieht sie weniger auf der Straße als vergleichsweise Männer. Viele kommen bei Freunden unter, gehen zu ihren Eltern zurück oder sind gezwungen, sich sexuellen Nötigungen auszusetzen. Frauen werden traditionell stärker nach ihrem Erscheinungsbild beurteilt. Obdachlose Frauen, die auf der Straße leben, stören eher die öffentliche „Moral“. Frauen versuchen, ihre Situation zu verbergen, indem sie nicht auf der Strasse herumstehen, sich unauffällig kleiden, ihre Habseligkeiten in Schließfächern aufheben.

Mit der Fotoausstellung von Claudia Thoelen soll auf weibliche Wohnungslosigkeit aufmerksam gemacht werden sowie auf Projekte zur Prävention, Betreuung und Integration. In diesem Zusammenhang möchte ich vor allem auf die folgenden Projekte hinweisen:

„Charisma e.V. - Sozial betreutes Wohnen“, ein 1992 gegründeter, gemeinnütziger Verein, der sich, unter anderem durch die Einrichtung betreuter Wohngemeinschaften, vorrangig für die Belange von Frauen und Familien einsetzt. Kontakt: Charisma e.V., Virchowstr. 1, 18057 Rostock, Tel. 0381/ 20 86 40

„Frauenpension - Frauen(info)laden“, ein Wohnprojekt für Frauen in der Landeshauptstadt Schwerin, gefördert von der Gleichstellungsbeauftragten.

Wenn Sie die Fotodokumentation „Wohnungs- und obdachlose Frauen in Mecklenburg-Vorpommern“ bestellen möchten oder noch Fragen haben, wenden Sie sich bitte an das Büro der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern, Frau Vierkant, 19048 Schwerin, Tel. 0385/ 588 10 84

Damals hat ja keiner gefragt, wie es mir geht, es hat ja auch keiner Mitleid gehabt. Die haben gesagt: Nun tu nich immer so, du hast ja deine Wohnung. Wenn die das nicht in der Versammlung angeschnitten hätten.

Meine Füße wollten sie mir abnehmen, und dann wär ich auch noch ein Krüppel gewesen.

Zuerst habe ich in Lichtenhagen gewohnt, weil ich noch ein bisschen Geldschulden hatte mit der Miete. Ich musste da aber raus. Na ja, ich hab auch ein bisschen Schuld gehabt. Erstmal wegen Geld und dann war ich auch ein bisschen, - na, ich hab ich mich da aufgeführt. Dann kam ich zum Havermannsweg. Wie die Männer habe ich gelebt. Mal hier mal da, oder ich saß bei der Kirche. Der ganze Tag war hin, vermüllt. Ein ganzes Jahr, von 1994 bis 1995 war ich auf der Straße.

„Ich nehme jetzt nur noch das Schöne mit.“



Jetzt mit der neuen Wohnung habe ich meinen eigenen Bereich. Bald hätte ich aber hier die Wohnung auch wieder verloren. Ich habe einen Brief bekommen, wegen einem Bett, dass ich vor 5 Jahren gekauft habe, ich sollte das bezahlen. Ein Bett mit Rotlicht und Steckdose, aus der Werbung. Wenn mein Freund nicht gesagt hätte: Rosi, nimm das Schreiben und geh damit zu deiner Betreuerin, hätte nicht viel gefehlt und ich wär die Wohnung wieder los gewesen.

Nun ja, jetzt hab ich erst mal ein Jahr Ruhe. Ich nehm jetzt ja nur meinen Freund mit nach Hause. Mein Freund war auch im Havermannsweg wir haben uns auf der Straße angefreundet und Gott, na ja, er hatte eine unglückliche Ehe, er tat mir leid wie er da so saß. Man liest aber so viel in der Zeitung, Einbrüche und, und, und. Ich hab ein kleines Radio, Wäsche, Geschirr und die zerschlagen einem am Ende noch die Sachen. Um vier Uhr sind die Männer draußen, zu dieser Zeit, sehe ich zu, dass ich nach Hause komme und mache die Türe zu. Die Klauerei nimmt ja Überhand. Wir haben nun Jugendweihen in der Familie, aber ich geh zu keiner. Ich bin Ausschuss für meine Familie. Ich bin 1937 geboren. Ich war Heimkind. Als Baby bin ich zu Pflegeeltern gekommen. Ich habe auch Brüder und Nichten, aber wir haben keinen Kontakt, wir kennen uns gar nicht.



MORD IM HOFGARTEN 3.000,- DM Belohnung

Der Mord an Klaus Peter Voss ist immer noch nicht aufgeklärt.

Wir erinnern uns: Am Morgen des 06. August 1998 wurde seine Leiche im Düsseldorfer Hofgarten, nahe dem Zaun zum Malkastengelände, aufgefunden. Er war brutal zusammengeschlagen worden und an den Folgen zahlreicher Verletzungen gestorben.

Klaus Peter Voss hatte zuletzt ein Zimmer im Don-Bosco-Haus auf der Schützenstraße bewohnt, wo er im Küchendienst tätig gewesen war. Er wurde von Mitbewohnern als ruhiger Zeitgenosse und als Einzelgänger beschrieben. Die Mordkommission Düsseldorf (Tel. 0211/87 00) hat den Fall nicht zu den Akten gelegt, sondern sucht weiter nach dem oder den Tätern. In *fiftyfifty* fragt sie jetzt nach Beobachtungen von Zeugen, die vielleicht doch noch zur Aufklärung des Falles beitragen können:

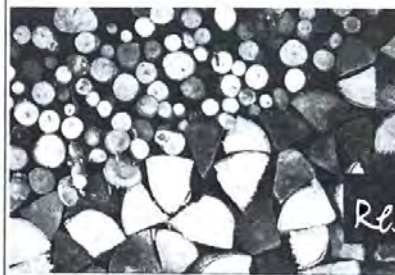
Wer kann Angaben zu Kontaktpersonen des Klaus Peter Voss machen? Wer hat Klaus Peter Voss am Mittwoch, den 05.08.98, nach 18.45 Uhr noch gesehen und wo? Befand er sich in Begleitung weiterer Personen?

Wem sind am Mittwoch, den 05.08.98, in den Abend- und Nachtstunden zum Donnerstag verdächtige Personen im Hofgarten, insbesondere in dem Bereich zwischen der Louise-Dumont-Straße/Jacobistraße, aufgefallen?

Für Hinweise, die zur Aufklärung des Verbrechens und/oder zur Ergreifung des Täters führen, ist eine Belohnung von 3.000,- DM ausgesetzt. Sie ist nicht für Personen bestimmt, zu deren Berufspflichten die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



TIAMATdruck GmbH



Ressourcen erhalten

Luisenstraße 69 • 40215 Düsseldorf
Tel. 02 11/37 94 00 • Fax 02 11/38 40-368

Düsseldorf

Tai Chi im BilkCenter
Schule für traditionelles
Wu Tai Chi Chuan

Witzelstr.55
40225 Düsseldorf
Tel./Fax:
0211 / 31 99 29

Neue Kurse

Tai Chi Chuan



in der Tradition
der Familie Wu

<http://www.wu-taichi.de>

Duisburg

Wu Wei
Schule für traditionelles
Wu Tai Chi Chuan

Fürst Bismarkstr. 30
47119 Duisburg
Telefon:
0203 / 8 55 98

Neue Kurse

US-Präsident Bill Clinton tut es,
Landesvater Wolfgang Clement auch
und Außenminister Joschka Fischer
sowieso: Joggen. Das Lauftraining
ist äußerst preiswert und hält nicht
nur den Körper fit.



Fit wie ein Turnschuh

JOGGEN IST BEWEGUNG FÜR KÖRPER UND SEELE





MedizinerInnen empfehlen Joggen zur Prophylaxe aber auch therapiebegleitend bei unterschiedlichsten Krankheiten, etwa bei Depressionen, Bluthochdruck, manchmal sogar bei Krebs. Durch die Bewegung werden alle Organe gut durchblutet, Schlackenstoffe abtransportiert und das Immunsystem gestärkt. Im Gehirn bewirkt das Joggen eine Freisetzung körpereigener Morphine, die zu einem positiven Lebensgefühl und einer allgemeinen Stimmungsverbesserung führen. Wer einmal dem populären Sport verfallen ist, kann gar nicht mehr aufhören.

Tips für Einsteiger

Bevor Sie mit dem Joggen beginnen, fragen Sie Ihren Hausarzt oder einen erfahrenen Trainer. Die Deutschen Leichtathletik-Verbände geben Informationen über „Lauftreffs“, die ein guter Einstieg ins Jogging sind. Prinzipiell macht es mehr Spaß, wenn Sie nicht alleine laufen. Vor der ersten Runde steht immer das Aufwärmen: Gehen Sie zu Fuß dorthin, wo Sie laufen wollen (gefährliche Ecken meiden), und laufen Sie sich bei der Gelegenheit gleich etwas warm. Ein paar gymnastische Übungen für die Beinmuskulatur und - wenn Sie warm geworden sind - einige Dehnübungen sind für die danach folgende Körperbelastung sehr wichtig. Laufen Sie zunächst nur zweimal pro Woche. Joggen Sie am Anfang nur eine Minute und gehen Sie danach etwa eine Minute zur Erholung. Wiederholen Sie dies abwechselnd ca. 20 Min. Laufen Sie zu Beginn nie eine bestimmte Strecke auf Zeit. Hetzen Sie sich nicht. Finden Sie Ihren persönlichen Rhythmus und denken Sie daran, dass Sie sich beim Joggen eigentlich noch unterhalten können müssen! Lau-

fen Sie also langsam, „traben“ bzw. „trotten“ Sie dahin (das bedeutet das englische „to jog“ tatsächlich) und lassen Sie sich von schnelleren Läufern nicht hetzen. Atmen Sie tief und entsprechend Ihres Laufrhythmus', und steigern Sie dann ganz langsam die Laufzeiten. Dabei können Sie auch die Jogging-Zeiten erhöhen und die Pausenzeiten des Gehens verkürzen. Aber überfordern Sie sich nicht. Ein Pulsfrequenz-Messgerät hilft Ihnen, das Ausmaß Ihrer körperlichen Anstrengung zu überwachen.

Nach dem Lauf sollten Sie noch ein paar Schritte gehen. Zu dieser „cool down“-Phase, die Ihren Kreislauf langsam wieder auf normales Niveau bringen soll, gehören auch wieder Dehnübungen, die die Regeneration fördern und Muskelkater vorbeugen. Trinken Sie nach jedem Lauf etwa einen Liter Mineralwasser, um Flüssigkeitshaushalt und Mineralstoffverlust wieder auszugleichen!

Augen auf beim Schuhkauf

Sparen Sie nicht am Schuh wenn Sie joggen wollen. Ein guter Schuh erleichtert Ihnen den Einstieg und bereitet mehr Freude beim Laufen. Achten Sie beim Kauf darauf, dass der Schuh individuell die Statik Ihres Fußes berücksichtigt. Manchmal hilft eine biomechanische Einlage, Knick-, Senk- oder Spreizfüße auszugleichen. Lassen Sie sich in Sportfachgeschäften beraten.

Ein besonders professioneller Schuh ist der „NIKE Air Zoom Citizen“ (siehe Abbildungen). Er ermöglicht eine optimale Dämpfung zur Vorbeugung von Gelenkschäden bei gleichzeitig gutem Bodenkontakt.

BUCH-TIP

Ulrich Bartmann: Laufen und Joggen, TRIAS Verlag, Stuttgart, DM 19,80

Unser Verkäufer

Eckart Classen

* 25. 9. 1952

† 10. 1. 1999

ist tot.

Der Verkauf von fiftyfifty hat ihm geholfen, sein Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen.

Er starb durch einen tragischen Unfall.

Wir werden ihn nicht vergessen.

fiftyfifty, das Straßenmagazin



SCHULEN FÜR NATURHEILKUNDE

HEILPRAKTIKER/IN

TAGES-, ABEND- UND WOCHENENDSCHULE

HEILKUNDLICHER/PSYCHOTHERAPEUT/IN

QUALIFIZIERTE PRÜFUNGSVORBEREITUNG
GASTHÖRERMÖGLICHKEIT

PSYCHOLOGISCHE/R BERATER/IN

NEU!

JETZT AUCH 12-MONATIGE
AUSBILDUNG IM ABENDUNTERRICHT!

ABSCHLUSSDIPLOM
PSYCHOLOGISCHE/R BERATER/IN IAPP

AUS- UND WEITERBILDUNGEN:

Traditionelle Chinesische Akupunktur
Bachblütentherapie - Chiropraktik - Shiatsu
Fußreflexzonenmassage - Homöopathie
Naturheilkundliche Ernährungsberatung

KAISERSTRASSE 46 - 40479 DÜSSELDORF
TELEFON 02 11 / 4 92 03 14



Das Geschäft mit der Angst

- zur Privatisierung der Sicherheit im öffentlichen Raum. Runder Tisch mit Hubert Beste (Uni Frankfurt) und VertreterInnen von Politik, Verwaltung, fiftyfifty, Terz, Polizei, Bahnhof und weiteren Initiativen u. Interessierten.
Donnerstag 4.2., 19.30 Uhr. Eintritt frei



Musik und Medien

in Düsseldorf - Die lokale Musikszene und die heimischen Medien (k)ein Thema? Diskussion mit Musiker/Innen und Redakteur/Innen.
Montag 8.2., 20 Uhr. Eintritt frei

Kanak Sprak - Feridun Zaimoglu liest aus seinen Büchern, Texte vom Rande der Gesellschaft. **Di. 23.2. + Do. 25.2., 20 Uhr, Eintritt 12,-/8,- erm.**

Fichtenstraße 40 • Düsseldorf • 0211-97 300 10

www.zakk.de

zakk.de

WOHNUNGSLOSENZAHLEN: IM WESTEN RUNTER, IM OSTEN RAUF

(bag/ff) Die Bielefelder Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG) geht in ihrer unlängst veröffentlichten Jahresschätzung 1998 davon aus, dass die Zahl der Wohnungslosen in der Bundesrepublik gegenüber 1997 um 19% auf 690.000 gesunken ist. Der deutliche Rückgang ist laut BAG-Vorsitzendem Martin Berthold vor allem auf den besonders starken Rückgang wohnungsloser Aus- und Übersiedler zurückzuführen, deren Zahl von 270.000 (1997) auf 150.000 (1998) sank (- 43%). Allerdings verläuft die Entwicklung in West- und Ostdeutschland weiterhin sehr unterschiedlich: Während sich die Zahl der Wohnungslosen in den westlichen Bundesländern (ohne Aussiedler) um 12% reduzierte, zogen die Zahlen im Osten der Republik um 15% an - von

67.000 (1997) auf immerhin 76.000 (1998). Der Rückgang der Wohnungslosenzahlen im Westen kann laut Berthold als ein Erfolg der Anstrengungen von Kommunen und Wohlfahrtsverbänden gewertet werden. Durch den Ausbau des Beratungs- und Hilfesystems sowie die vermehrte Übernahme von Mietschulden konnte in vielen Fällen ein Verlust der eigenen Wohnung verhindert werden. Da ein vergleichbares Hilfenetz im Osten nicht existiert und darüber hinaus wesentlich schlechtere wirtschaftliche und soziale Rahmenbedingungen - vor allem die hohe Arbeitslosigkeit - herrschen, „explodierten“ hier die Wohnungslosenzahlen.

Mehr Rechte für Freiwillige

(st) Freiwilliges soziales Engagement soll nach dem Willen der Bundesfamilienministerin Christine Bergmann (SPD) rechtlich gestärkt werden. Dazu gehöre es, berufliche Qualifikationen, die im Ehrenamt erworben werden, künftig anzuerkennen. Wichtig sei vor allem eine Neuregelung des Arbeitsförderungsrechts. Bislang verlieren Arbeitslose ihre Ansprüche, wenn sie mehr als 15 Stunden pro Woche ehrenamtlich tätig sind. Davon betroffen sind vor allem Frauen. Sie stellen Schätzungen zufolge etwa drei Viertel der rund 12 Millionen Ehrenamtlichen im sozialen Bereich.

Arme sterben früher

(ff) Wer arm ist und keine soziale Absicherung hat, stirbt früher. Diese Ansicht vertritt der Präsident der Berliner Ärztekammer, Ellis Huber. Arme bekämen weniger gesundheitliche Leistungen und erkrankten deswegen häufiger. Ihre Lebenserwartung liege um sieben Jahre (!) unter dem Durchschnitt. In Deutschland seien davon etwa 20 Prozent der Bevölkerung betroffen.



Geschmacklos. Peinlich. Voll daneben!

Früher oder später musste so etwas passieren: Der bayrische Ministerpräsident ist unter die Radikalen gegangen. Und zwar unter die Rechtsradikalen. Stoibers Äußerung, die von der rot-grünen Bundesregierung beschlossene Modernisierung des Staatsangehörigkeitsrechts gefährde „die innere Sicherheit Deutschlands mehr als der Terrorismus der Rote Armee Fraktion“ könnte genau so auch in einem der zahlreichen Hetzblätter von NPD, DVU oder „Republikanern“ stehen. Leider macht die von CDU-Chef Schäuble initiierte Unterschriftenkampagne gegen die längst überfällige Einführung der doppelten Staatsbürgerschaft deutlich, dass Stoiber nicht nur ein einsamer Rufer am rechten Unionsrand ist.

Auch wenn jetzt von Freiliberale, SPD und Grünen Protest laut wird, so sollte doch nicht vergessen werden, dass 1993 maßgebliche Teile der damals noch oppositionellen Sozialdemokraten im Bundestag zusammen mit der konservativ-liberalen Regierung für die faktische Abschaffung des Asylrechts stimmten. Auch damals war der Grundgesetzänderung eine massive Kampagne der Unionsparteien vorausgegangen, die nicht nur zahlreiche rassistische Ressentiments bediente, sondern auch mit einem Anstieg fremdenfeindlicher Gewalt einherging. Eine Wiederholung ist nicht auszuschließen.

Bleibt zu hoffen, dass immer mehr BürgerInnen sowie VertreterInnen von Kirchen, Gewerkschaften und Politik (auch Düsseldorf's Bürgermeister Joachim Erwin distanzierte sich mittlerweile) energisch gegen diese neue „Ausländerhetze“, so der hessische Justizminister Rupert von Plottnitz, Front machen.

Volker Rekitke

STREIT UM WOHNUNGSLOSENZAHLEN

(cf) Nach Angaben der städtischen Sachgebietsleiterin Obdachlosenhilfe, Ulla Roberig, sank die Zahl der Wohnungslosen in der Landeshauptstadt von 3.412 (Januar 1997) auf 2.651 (November 1998) - zuzüglich „maximal 200 Personen“, die „Platte“ machten. In der städtischen „Zentralen Anlaufstelle Dorotheenstraße“ etwa seien in diesem Winter von 130 Betten nur knapp 100 belegt gewesen. Fazit der Stadt: „Wir können jedem Obdachlosen ein Bett anbieten, werden Häuser und Personal abbauen, wenn diese Tendenz anhält.“ Zu einer ganz anderen Einschätzung kommt hingegen Peter Hinz, Leiter der ambulanten Dienste der Ordensgemeinschaft von Bruder Matthäus. So sei die Nachtunterkunft der Franziskaner an der Klosterstraße seit ihrer Gründung im Jahre 1983 kontinuierlich zu 95 % ausgelastet gewesen. Hinz: „So wie Mitte der 90er sind auch dieses Jahr 1.000 Leute bei uns gewesen.“ Dass die Obdachlosen die Klosterstraße der Dorotheenstraße vorziehen, mag auch an der recht unterschiedlichen Betreuung in beiden Einrichtungen liegen. In der Notschlafstelle der Franziskaner sind jeden Abend bis 23 Uhr SozialarbeiterInnen anwesend, während die Berber in der „Doro“ lediglich von einem Pförtner (Mitarbeiter des privaten Wachdienstes Schnook) in die Zimmer des Notaufnahmehereichs geschickt werden. Doch Peter Goeke-Rohstock, Leiter der Aufnahme der „Zentralen Anlaufstelle“, hat damit offensichtlich kein Problem: „Eine Betreuung muss laut Ordnungsbehördenrecht nicht sein.“

fiftyfifty fordert schon lange niedrigschwellige Angebote für jugendliche Wohnungs- und Obdachlose mit Hund sowie für Paare. Denn nach wie vor werden ca. 200 Menschen in Düsseldorf vom Hilfesystem nicht oder nur unzureichend erfasst.

DÜSSELDORF. EINE WELTOFFENE STADT?

(tz/vr) In der Rheinmetropole, die sich so gerne weltoffen und tolerant gibt, definierte jetzt ein Amtsrichter in einem skandalträchtigen Urteil, was als „gutbürgerlich“ zu gelten hat. Auf Antrag des Eigentümers verbot Richter Theissen den neuen Pächtern des Traditionslokals „Der goldene Ring“ am Burgplatz bei Androhung von 50.000 Mark Strafe, in Anzeigen für ihr Lokal mit Begriffen wie „Szene-Brauhaus“ zu werben. Nach Richtermannung dürfen im Goldenen Ring außerdem keine Veranstaltungen der Schwulen/Lesben-Szene stattfinden, und auch der folgende Werbetext wurde unter Strafandrohung aus den Ankündigungen verbannt: „Wir wollen an diesem zentralen Ort ein gutbürgerliches Brauhaus in jungem Stil mit toleranter Atmosphäre etablieren. Bei uns ist jeder willkommen, egal ob homo- oder heterosexuell.“ Wie hieß es noch auf den großformatigen Werbeplakaten der Kommune für „Ordnung und Sauberkeit“? „Düsseldorf, es ist unsere Stadt.“ Aber nur für gutbürgerliche, heterosexuell veranlagte Menschen, bitteschön!

POLIZEIRAZZIA BEI DÜSSELDORFER NAZIS

(ff) Die neonazistischen Betreiber des „Nationalen Infotelefon“ (NIT) bekamen jüngst Besuch von Mitarbeitern des Polizeilichen Staatsschutzes, die in einer Wohnung auf der Birkenstraße in Flinngern Tonbandaufnahmen sowie technisches Gerät der Nazis beschlagnahmten. Die für die rechte Szene bundesweit wichtige Kontakt- und Infostelle ist bereits seit 1994 bei der Koordination von Neonazi-Aufmärschen sowie der Verbreitung rechtsextremer Propaganda behilflich. Gegen diese Treiben protestierten in den vergangenen Jahren neben antifaschistischen Gruppen auch etliche Flingeraner BürgerInnen (*fiftyfifty* berichtete). Trotz Nazi-Parolen und Verherrlichung des NS-Regimes wurde die politische Abteilung der Düsseldorfer Polizei aber erst jetzt aktiv - und auch das nur halbherzig: Das NIT ist immer noch in Betrieb und verbreitet weiterhin seine mit „Heil Deutschland“ endenden Hetzparolen.

MULTIPLEX-KINOS STATT WOHNUNGEN?

(vr) Erst vor wenigen Monaten wurde am Hafen und in Oberkassel Düsseldorfs zweites und drittes Multiplex-Kino eröffnet - und schon klagten die Betreiber über zu geringe ZuschauerInnenzahlen. Als wäre das nicht vorauszusehen gewesen. Denn Düsseldorf mit seinen rund 580.000 EinwohnerInnen braucht keine 3 Großkinos - und erst recht kein viertes, das noch immer für Flingern im Gespräch ist. Sollte es auch noch realisiert werden, müssten in der Landeshauptstadt Abend für Abend 10.000 Menschen in die Kinos strömen, um bei Ufa & Co. für klingelnde Kassen zu sorgen. Es ist also wahrscheinlich, dass schon in naher Zukunft die ersten Multiplex-Giganten wieder aufgeben müssen. Was dann bleibt, sind (für andere Nutzungen kaum zu gebrauchende) Kino-Ruinen, während dringend benötigte, bezahlbare Wohnungen für Alleinerziehende, große Familien, RentnerInnen und StudentInnen weiterhin Mangelware bleiben.

Hühnerflügel und Knickeier

EIN FAMILIENEXPERIMENT IN DÜSSELDORF ODER: FANTASIE HILFT SPAREN

Das Experiment der Düsseldorfer Arztfamilie Hauch, die einen Monat lang so tat, als müsse sie von der Sozialhilfe leben, und die es sich dabei ziemlich gut gehen ließ, hat für böses Blut gesorgt. „Zynisch“, „anmaßend“, „Diffamierung aller Sozialhilfeempfänger“ - so lauteten die Kommentare einiger LeserbriefschreiberInnen in der Lokalpresse. Auf der anderen Seite dürfte der Selbstversuch der Familie Hauch bei vielen Stammtischstrategen Beifall gefunden haben, die schon immer meinten, dass es den Sozialhilfeempfängern „viel zu gut geht“.

Liest man jedoch Regine Hauchs Reportage im Original - und nicht nur diesen oder jenen Zeitungsartikel darüber -, so kann man schon nach wenigen Seiten feststellen: Um eine Diffamierung und „Entlarvung“ derer, die auf Sozialhilfe angewiesen sind, geht es hier überhaupt nicht. Die Journalistin Hauch ist sich der Grenzen ihres Familienexperiments jederzeit bewusst: Kein langwieriger, zermürbender „Bettelmarathon“ durch die Behörden musste absolviert werden - man ging rein rechnerisch vom Regelsatz aus, der der fünfköpfigen Familie zustünde, nämlich 2.045 Mark -, kein bleierne Gefühl der Perspektivlosigkeit lähmte den Tatendrang, kein rauhes Straßenleben und keine Sucht zehrten an Geld und Gesundheit. Stattdessen konnte man sich mit der ganzen Cleverness des gebildeten Städters in das 30-Tage-und-nicht-länger-Wagnis begeben.

Dennoch bleibt selbst dieses begrenzte Experiment, über das Regine Hauch nicht nur minutiös auf Heller und Pfennig, sondern auch witzig und gut lesbar berichtet, höchst lehr- und aufschlussreich: Es ist eine kleine Schule des Sparens, der bewussten Lebensführung, des Kaufens mit Augenmaß und des Verzichts auf Schnickschnack. Wichtigster Punkt: Bei Familie

Hauch wird gut, gern, vitamin- und ideenreich gekocht (und zwar vom „Hausherrn“ selber). Und man weiß, wo es was billig gibt: Lamm und Hühnerflügel beim Türken, Garnelen beim Asiaten, Parmaschinken-Endstücke im Feinkostladen, „Knickeier“ und Gratis-Spargelreste (Suppe!) auf dem Markt... Insofern ist übrigens das Titelfoto auf dem Buch irreführend: Es zeigt nur abgepackte Fertignahrung, dabei setzt Familie Hauch vor allem auf frische Kost (einige Kochrezepte finden sich im Anhang).

Zu den zahlreichen Spartips, die dieses Buch enthält, gehört auch die Warnung vor übertriebenem Kauf von Sonderangeboten. Denn auch das kann nach hinten losgehen. Kaufen, was man wirklich braucht, statt viel kaufen, um vermeintlich viel zu sparen - das ist die einfache Philosophie.

Familie Hauch hat in der Zeit ihres Experiments etliche Gäste mitbewirtet, kleinere Geschenke für Freunde und einen Kindergeburtstag gekauft, Oper, Museum und Kirchenkonzerte besucht, Bücher(bummel)schnäppchen gemacht, eine *fiftyfifty* gekauft u. a. m. - und hatte am Ende noch knapp 200 Mark übrig.

Doch wie gesagt: Wirklich für längere Zeit von Sozialhilfe leben zu müssen ist noch etwas anderes. „Nicht der Geldmangel, sondern der Mangel an Kontrolle über das eigene Leben ist das eigentliche Drama der Sozialhilfe“, schreibt Regine Hauch. „Erst wem die Gesellschaft keine andere Perspektive mehr als die rechtlich einwandfreie Verwaltung seines Falles bietet, wer auf Halde gelegt wird wie Kohle, ist wirklich arm.“

Olaf Cless

Regine Hauch: Mit Sozialhilfe leben. Ein Familienexperiment, Eichborn Verlag, 127 Seiten, DM 19.80



DER VERKÄUFER DES MONATS

Diesmal: Jürgen, dessen Fröhlichkeit anderen Menschen hilft



„Oft ist Zeit für ein Gespräch mit Jürgen beim Kaffee im warmen Kaufhof oder nur auf der Straße. Die Begegnung beginnt und endet immer mit einem Freudenhopper von ihm - für uns das schönste Dankeschön. ... Wir feierten mit ihm Weihnachten. ... Sehr schwer fiel uns der Abschied: er wieder auf die Straße, wir in unser gemütliches Haus. Und das bei stürmischem, nasskaltem Wetter. Aber seine Fröhlichkeit half uns, und mit einem dicken Kuss auf die Backe trennten wir uns.“

D. Hoffmeister

Der Verkäufer des Monats erhält als Prämie 1 *fiftyfifty*-Uhr. Wir bitten um Zusendung weiterer Vorschläge an: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Straße 33f, 40229 Düsseldorf

„Wir haben ja keine Lohnfortzahlung“

(ho) Der Verkauf von *fiftyfifty* ist kein Zuckerschlecken. Egal, ob es regnet oder schneit: Obdachlose bieten bei jedem Wetter ihre Zeitung an. Fünf von ihnen erzählen, wie es ihnen bei der Arbeit ergeht.



Didi (28): Wenn es regnet, läuft der Verkauf ziemlich schlecht. Wir können uns nur selten unterstellen, werden manchmal vertrieben oder auch schon mal beschimpft. Die meisten reagieren aber sehr positiv. Zum Beispiel kaufte mir neulich eine Frau einen Schirm ab, obwohl sie gerade vorher erst einen bei einem Kollegen erworben hatte. Es tat ihr wohl leid, dass ich bei dem schlechten Wetter arbeiten muss und dennoch wenig verkaufe. Solche Erlebnisse bauen mich echt auf.



Volker (51): Bei schlechtem Wetter kaufen die Leute weniger. Sie haben keine Zeit, haben es eilig. Da ich vor dem Bahnhof verkaufe, bin ich jedem Wetter schutzlos ausgeliefert. Und wenn ich krank bin, kann ich nicht verkaufen, dann fehlt mir das Geld. Wir haben ja keine Lohnfortzahlung.



Jürgen (48): *fiftyfifty* verkaufen ist Arbeit. Schlechtes Wetter gehört dazu. Davon sind auch andere Branchen betroffen. Weihnachten wurde ich in Ratingen von einer Familie eingeladen, das Fest mit ihnen zu feiern. Ich habe mit ihnen gegessen und getrunken, ein Geschenk erhalten, sogar dort übernachtet. Wir haben noch heute Kontakt. Ich habe mich riesig gefreut. Mein schlechtestes Erlebnis war mit einem schwarzen Sheriff. Er hat mich beschimpft und vertrieben.



Wolfgang (55): Ich habe sehr gute und zufriedene Kunden, die meisten sind Stammkunden. Wenn es regnet, und die Leute in der einen Hand den Schirm und in der anderen eine Tasche haben, bleiben sie seltener stehen, um mir die Zeitung abzukaufen. Sie wollen selbst nicht so nass wer-

den und kommen auch - vollgepackt, wie sie sind - schlecht an ihr Geld ran. Einmal habe ich aus Mitleid 30 Mark gekriegt.

Wenn es eiskalt ist, muss ich ein/zwei Schluck mehr trinken, sonst halte ich den Frost nicht aus. Komischerweise haben die meisten Kunden, glaube ich, sogar Verständnis, wenn man ein wenig trinkt, bei der Kälte.



Rolf (56): Ich bin kehlkopflos und kann kaum sprechen. Das hindert mich daran, die Leute beim Verkauf anzusprechen. Dadurch habe ich einen echten Nachteil. Manche Leute glauben, ich bin verrückt oder krank.

Neulich, als es so kalt war, gab mir eine Frau 10 Mark, wollte aber keine Zeitung haben, die hatte sie schon. Da habe ich mich sehr gefreut.

Wenn ich arbeite, trinke ich nicht. Abends trinke ich dann zwei/drei Bier. So zum Feierabend, ist doch normal, oder? Machen doch alle.

Bei Regen kann ich mich nirgendwo unterstellen. Die Leute rennen dann vorbei, ist ja auch verständlich.

Atze(ohne Foto): Ich bin von Anfang an dabei. Irgendwie glaube ich, dass die Idee von *fiftyfifty* sich ein wenig verbraucht hat. Die Leute haben irgendwie weniger Mitleid. Dabei brauche ich das Geld dringend, weil ich drogenabhängig bin. Wenn die *fiftyfifty* nicht mehr so gut läuft, am Ende des Monats, muss ich schnorren, was soll ich machen? Besser, als 'n Bruch zu machen, andere, die brechen ja in Kaufhäuser ein und so.

Viele Menschen schimpfen auf uns Junkies. Aber es gibt auch viele, die für uns Verständnis haben. Ich glaube, da hat *fiftyfifty* viel Sinneswandel bewirkt.



Besucher der Firminus-Klausur, Düsseldorf: Anlaufstelle für Menschen auf der Straße

Soll ich schon wieder auf der Straße leben?

VON DEN SCHWIERIGKEITEN SESSHAFT ZU WERDEN

Nun habe ich tatsächlich nach dreijährigem Aufenthalt auf der Straße eine kleine Wohnung gefunden. Es ist ein Wohn-/Schlafraum mit Anbauküche, Bad und Diele, alles möbliert und das für 260 Mark im Monat. Ich bin überglücklich. Der Hauswirt kommt mir sehr entgegen und sagt, ich könne mir noch ein paar Mark nebenbei verdienen, wenn ich nur seinen kleinen Garten pflege, den Hinterhof fege, vor dem Haus die Hecken schneide und ab und zu Sperrmüll aus dem Keller trage. Sofort bin ich einverstanden. Schließlich ist gegen den strich mein Hauswirt schon 79 Jahre alt und wohnt in einem anderen Ortsteil.

Meine Nachbarin ist auch eine alte Frau und leidet an der Gicht. Deshalb gehe ich für sie einkaufen, hole ihre Medizin aus der Apotheke usw. In der Nähe ist ein Park mit einem Kinderspielplatz. Dort lerne ich mit der Zeit auch andere Junggesellen kennen, einige davon waren auch für geraume Zeit „auf Platte“. Somit ergibt es sich, dass man mich auch besucht.

Da wird auch schon mal getrunken und gefeiert, gesungen und getanzt. Weil eben auch Frauen bei mir erscheinen. Das passt natürlich meiner Nachbarin in keiner Weise. Einmal stellt sie mich zur Rede und fragt: „Haben Sie denn immer so viel Besuch, besonders am Wochenende, da geht es sehr laut zu bei Ihnen, ich kann ja gar nicht mehr schlafen, weil die Wände zu Ihrer Wohnung dünn sind, und ich bin eine kranke Frau.“

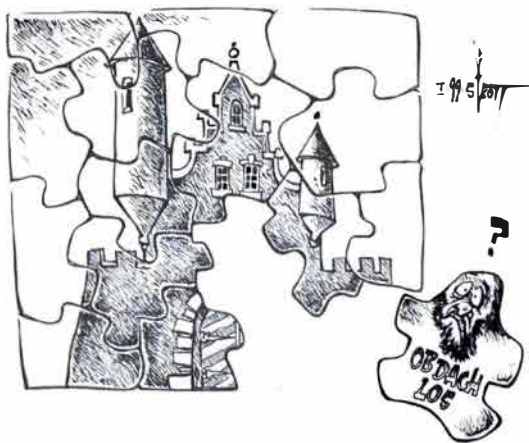
Ich verspreche ihr, dass sich das in nächster Zeit alles ändern wird. Nun wohne ich schon nahezu drei Jahre hier. Ich ahne noch nicht, was jetzt noch alles passieren wird.

Wir haben Silvester und der reichliche Besuch erscheint wieder. Der eine bringt einen Kasten Bier mit, der andere Sekt und Weinbrand.

Da ich nun auch angeheitert bin, lasse ich mir dies alles gern gefallen. Zum Jahreswechsel geht es heiß her, vorher hat aber meine Nachbarin mit ihrem Gehstock ein paar mal an die Wand geklopft, was heißen sollte: „Etwas mehr Ruhe!“ Zwei von meinen Besuchern fangen an, sich zu prügeln. Das ist zuviel, ich schmeiße sie raus. Trotzdem feiern wir so ungefähr bis 5 Uhr im Neuen Jahr, weiter. Die Tage vergehen. Am 5.1. bringt mir der Postbote ein Einschreiben vom Hauswirt. Eine Abmahnung! Er schreibt, wenn diese Randalie wie zu Silvester, noch einmal vorkäme, würde ich fristlos gekündigt. Ich bekomme es mit der Angst zu tun. Soll ich denn schon wieder auf der „Straße“ leben. Niemals!

Ich entferne meine Wohnungsklingel. Fest nehme ich mir vor, ich muss meine Wohnung behalten. Es vergehen Monate. Es herrscht Ruhe vor, bis zu meinem 50-jährigen Geburtstag. Ich denke, das muss gefeiert werden, nicht jeder wird ein halbes Jahrhundert alt. Sogar meine Nachbarin gratuliert mir und schenkt mir eine Flasche Rotwein nebst zwei Packungen Zigaretten. Da kommen gegen

Abend die ersten Geburtstagsgäste an. Jeder überreicht mir ein Geschenk. Wir stoßen mit Sekt an, und die anderen singen mir zu Ehren: „Hoch soll es leben, unser Geburtstagskind.“ Nun bin ich auch ganz schön angeschwipst. Jetzt ist mir plötzlich alles egal. Ich brülle: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr ein Leben lang.“ Meine Gäste - volltrunken - stimmen mit ein. Jetzt wird es meiner Nachbarin zu bunt. Sie klopft an meine Tür, ich öffne. „So, jetzt habe ich meine Geduld verloren, wissen Sie, wie spät es ist, morgen rufe ich den



Hauseigentümer an“, sagt sie zu mir. Auch ich verliere meine Geduld und brülle sie an: „Hau ab, du blöde Kuh“. Als sie in ihre Wohnung geht, schreit sie mich an: „Das werden Sie bereuen!“ Wie recht sie hatte, ich hätte sie nicht beleidigen dürfen, das habe ich später tatsächlich bereut. Eine Woche darauf kommt der Hauswirt zu mir. „Jetzt ist Schluss, morgen sind Sie

Ich brülle: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr ein Leben lang.“ Meine Gäste - volltrunken - stimmen mit ein.

hier verschwunden“, erwidert er auf meinen Einspruch. Anderntags verlasse ich das Haus. Meinen Koffer hinterlasse ich einfach in der Wohnung. Nur meine Reisetasche mit dem Nötigsten nehme ich mit. Auf dem Flur steht die Nachbarin mit verschränkten Armen. „Auf Wiedersehen!“ „Hoffentlich nicht“, antwortet sie mir, ihre Schadenfreude ist offensichtlich und zeigt dabei ein hämisches Grinsen, als wolle sie sagen, 'Diese Alkoholiker und Berber taugen beileibe tatsächlich nichts in dieser Welt.'

Ich trete ins Freie. Was nun? Wie oft ist mir das alles schon passiert? Ohne Glück, abermals ohne Bleibe, ohne Arbeit, es ist zum Verzweifeln. Nun stelle ich mir selbst die Frage: „Könnte es sein, dass ich an meinen Misserfolgen eine ganze Menge Mitschuld trage?“

Ich beschließe in eine andere Stadt zu fahren. Geld habe ich noch. Ich setze mich auf eine der Bahnhofsbänke, hole eine Büchse Bier aus meiner Tasche und komme mit einem etwa gleichaltrigen Mann, der neben mir sitzt, ins Gespräch. Er stellt sich als „Theo“ vor.

„Ich lade dich zu einem Bier unten in der Bahnhofshalle ein“, sagt er zu mir. Ich sage nicht nein. Es stehen mehrere Tische in der Halle, an einen setzen wir uns. Der Ober kommt und Theo bestellt zwei Altbier. Theo erzählt mir seine Geschichte, er würde seit einem Jahr in einem Keller schlafen, wo sich ein größerer Garten anschließt. Die Hauseigentümer wären einverstanden, er müsste nur, sagt Theo weiter, den Garten in Ord-

nung halten. Theo bestellt noch zwei Altbier. Nun erzähle ich ihm meine Geschichte. „Weil ich zweimal zu lautstark mit meinen Kumpels gefeiert habe, in meiner kleinen Wohnung, hat mich der Hauseigentümer gefeuert. Da war meine Nachbarin, die hat immer gleich den Vermieter angerufen, dann wurde ich noch frech zu ihr, und da war es ganz aus. Jetzt bereue ich das alles“, berichte ich. „Siehst du, da kann man sagen, dass wir alle, sei's nun Berber oder Obdachloser, in einem Boot sitzen, mir kommt es so vor, als hätten wir in unserem Land keine Rechte mehr. Überall schmeißt man uns raus“, sagt Theo zu mir und fährt fort: „Du kommst mir zu mir, eine Matratze mit Decke habe ich noch. Tagsüber bin ich nicht da, dann kannst du im Garten etwas tun. Hier gibt es eine Obdachlosenzeitung, die nennt sich *fiftyfifty*. Das ist eine gute Sache, man muss die Leute darauf hinweisen, wie es überhaupt dazu kam, dass wir auf der Straße gelandet sind. Jetzt bin ich für unser Strassenmagazin Verkäufer geworden.“ Theo legt für die vier Altbier 16 Mark hin. Was für ein Wucher. Wir beide gehen nach oben zur S-Bahn und fahren zu Theos Keller und dem angrenzenden Garten.

Horst Mildner



Lebensmittel Nr. 1

Die Stadtwerke Düsseldorf versorgen über 600.000 Menschen, sowie Gewerbe und Industrie mit jährlich rund 65 Millionen Kubikmetern Trinkwasser.

Voraussetzung für die einwandfreie Beschaffenheit ist der Einsatz ausgereifter

Technik bei Gewinnung, Aufbereitung und Verteilung sowie unsere konsequente Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

Grundlegend ist auch der vorbeugende Gewässerschutz, der in besonderem Maße den Rhein betrifft:

Gemeinsam mit anderen Wasserwerken in nationalen und internationalen Verbänden engagieren wir uns für die Reinhaltung unserer wichtigsten Wasserquelle.

So garantieren wir die hohe Qualität des wichtigsten Lebensmittels - Trinkwasser.



t e r m i n e



Geschichts-Werkstatt in neuen Räumen

Schon Zigtausenden von Interessierten hat die Geschichts-Werkstatt Düsseldorf e. V. auf Rundgängen und -fahrten, Seminaren und Ausstellungen die Vergangenheit nahe gebracht und dabei demonstriert, wie spannend Alltags-, Frauen-, Widerstands-, Industrie- und andere Geschichte sein kann. Jetzt endlich verfügt der von ehrenamtlicher Arbeit getragene Verein auch über repräsentative Räumlichkeiten. An der Kö 106, genau dort, wo vor hundert Jahren das prachtvolle Apollo-Variététheater emporwuchs - seine Einweihung erfolgte im Dezember 1899 -, haben die Stadtgeschichts-Enthusiasten kostengünstigen Unterschlupf bei einer Investment-Gesellschaft gefunden. Dem „Apollo“ ist denn auch die Dauerausstellung gewidmet, die man hier besichtigen kann - mit oder ohne Führung. Auch das Archiv des Vereins steht von jetzt an Besuchern offen. Wulf Metzmaker, der 1. Vorsitzende, und seine Mitstreiter wollen mit Diavorträgen und anderen Angeboten dafür sorgen, dass das Domizil zum lebendigen Treff aller Freunde der „Geschichte von unten“ wird.

Düsseldorf, Kö 106 (Eingang über Aders- bzw. Luisenstraße). Am 18. 2. um 15 Uhr findet hier eine kleine „Apollo“-Ausstellungsführung statt (Anmeldung unter Tel. 02 11 - 36 39 29). Historische Rundgänge durch die Altstadt am 21. 2., 11 Uhr („Heines Düsseldorf“) und 27. 2., 14.30 Uhr („Kultur und Kommerz, Kunst und Kneipen“). Siehe auch VHS-Programm I/1999.



Zeichnung: Saltinac

1. Düsseldorfer Schrott-Gala

Eine frohe Botschaft für alle, die sich vom Karneval mehr erhoffen als verkrampte Prunksitzungen mit Uniform-Firlefanzen, Ordens-Schnickschnack und Biertischhumor von der untersten Pfütze: Am Karnevalsfreitag steigt zum ersten Mal die Düsseldorfer Schrott-Gala. Der Ex-Prinz und Hoppeditz Hermann Schmitz, der Kabarettist Frank Küster, der Musiker Stephan Kollmann (Time Bandits) und weitere Partysanen haben das längst überfällige Projekt ausgebrütet. Die Schrott-Gala im Lierenfelder Stahlwerk soll, wenn alles gut geht, die jährliche „offizielle Alternative zum offiziellen Karneval“ werden. Schließlich kann es auch nicht länger angehen, dass die Kölner schon seit 15 Jahren ihre Stunksitzungen zelebrieren, während der Düsseldorfer Jung-Jeck in die (TV-) Röhre guckt. Schmitz & Co. versprechen zwar nicht unbedingt gleich Stimmungsfaktor „Stunksitzung“ - aller Anfang ist schwer -, aber doch eine volle Breitseite alternativer Narretei. Wer dabei alles mitmacht? Geheim! Überraschung!

12. 2., Stahlwerk, Düsseldorf, Ronsdorfer Straße 134, Beginn voraussichtlich 20 Uhr (bitte Tagespresse beachten), Eintritt 30,- DM im Vorverkauf, 35,- DM an der Abendkasse. Nach der Gala Party (Ende offen). Infos unter Tel. 02 11 - 7 30 86 81



Selbst ist der Mann: „Ladies Night“

Arbeitslosigkeit ist auf unseren Theaterbühnen - jedenfalls vor dem Vorhang - ein seltenes Phänomen. Das Düsseldorfer Schauspielhaus wollte vor Monaten mit Franz Xaver Kroetz eine entsprechende Szenenfolge auf die Bretter bringen, das Projekt platzte jedoch jäh und endgültig. Die Lücke konnte recht passabel gestopft werden: mit „Ladies Night“ von den neuseeländischen Autoren Stephen Sinclair und Anthony McCarten. Sechs Zechkumpane ohne Job ziehen aus, sich auszuziehen: Sie stellen eine Männer-Strip-Show auf ihre ziemlich stoppeligen Durchschnittsbeine. Was als urkomisch ungelinkes Panoptikum beginnt (Regie: Klaus Emmerich), bekommt dank der resoluten Choreografin Glenda schließlich professionellen Schliff. Doch mit dem Erfolg kommen die Probleme: Stress im Privatleben, Entfremdung von den alten Freunden, Zwiist in der Gruppe. Eines Tages sind die Jungs es leid, stets ihre Haut zu Markte tragen zu müssen. Aber das Geschäft ist unerbittlich: The show must go on... Zwei Stunden pralles Theatervergnügen mit ernststen Zwischentönen. Nicht nur für Ladies.

Düsseldorfer Schauspielhaus, 3., 5., 10. 24. Februar, 4. März, jeweils 19.30 Uhr, Tel. 0211 - 36 99 11



Drogen - Die zwei Enden der Kette

Wenn es um Drogen geht, reicht der Blick oft nur bis zum Bahnhofsvorplatz. Woher der Stoff kommt, wer daran verdient, wie der Drogenhandel in die internationale Wirtschaft integriert ist - darüber ist wenig bekannt, allem Wiederkäuen der Vokabel „Globalisierung“ zum Trotz. Ein ursprünglich in Frankreich, in der Reihe „J'accuse!“ (Ich klage an) erschienenes Jugendbuch klärt jetzt anschaulich über die Zusammenhänge auf: Eine dokumentarische Geschichte erzählt von kolumbianischen Bauern, die ihrer Armut naheinander durch den Anbau von Marihuana, Koka und Mohn zu entfliehen suchen. Eine andere schildert sehr realistisch das elende Straßenleben eines Pariser Drogenabhängigen von Schuss zu Schuss und (Beschaffungs-) Bruch zu Bruch. Zwischen diesen beiden Geschichten findet der Leser wichtige Informationen zu den geschichtlichen, ökonomischen und politischen Hintergründen des Milliardenengeschäfts mit den Drogen. Da kann die ganze Familie was lernen.

Marie Agnès Combesque: *Drogen. Die zwei Enden der Kette*, Elefanten Press, 120 Seiten, DM 19.90



Im Warteraum zum Gas

Die Sorge, Auschwitz könne zu einer bloßen Pflichtvokabel, einer abstrakten Statistik oder einem exotischen Museum werden, trieb den polnischen KZ-Überlebenden Adolf Gawalewicz schon vor drei Jahrzehnten um. Und so veröffentlichte er damals seine persönlichen Lager-Erinnerungen, auf dass die Nachgeborenen vielleicht ansatzweise nachvollziehen könnten, wie es in der damaligen Hölle auf Erden, grausamgründlich organisiert von den Nazischergen, zugeht. „Bitte schalten Sie (für einen Moment) den Fernseher aus und drehen Sie das Radio leiser. Ich komme Ihnen mit harten Zeiten“, warnt er höflich seine Leser. Gawalewicz, damals ein Gerippe von knapp über 30 Kilo, schwärenbedeckt und verlaust, überstand durch Zufall und Hilfe anderer fünf unendliche Monate in der berüchtigten „Isolierstation“ von Auschwitz-Birkenau, dem Durchgangsblock ins Gas. Er überlebte auch Buchenwald, die Stollen von Dora und eine mörderische Waggonreise nach Bergen-Belsen. Vor kurzem ist Gawalewicz erschütternder und einfühlsamer Bericht auf Deutsch erschienen. Wer ihn gelesen hat, dürfte gefeit sein gegen die Stumpfheit des sogenannten „Schlussstrich-Ziehens“.

Adolf Gawalewicz: *Überlegungen im Warteraum zum Gas. Aus den Erinnerungen eines Muselmannes*. Mit einem Geleitwort von Johannes Rau, Verlag Jakob van Hoddis, Gütersloh, 182 Seiten, DM 25,-



Die Stadt der Blinden

Eine rätselhafte Epidemie verbreitet sich in der namenlosen Großstadt: Menschen erblinden von einem Moment auf den anderen. Einen Autofahrer erwischt es mitten im Verkehrsgewühl, eine junge Frau beim Rendezvous im Hotelbett, einen Augenarzt, als er gerade in seinen Fachbüchern Rat sucht... Schon bald treten Regierung und Militär auf den Plan: Alle Erkrankten werden in schärfste Quarantäne genommen. Die Protagonisten dieses Romans, eine vom Zufall zusammengewürfelte Gruppe, finden sich mit Hunderten weiterer Schicksalsgefährten in einer ehemaligen Irrenanstalt wieder, in der Hunger und Dreck, Angst und Gewalt rasant die Oberhand gewinnen. Als das Gebäude eines Nachts in Flammen aufgeht, die Blinden hinausdrängen und plötzlich merken, dass die schießwütigen Wachsoldaten abgezogen sind, währt die Erleichterung nur kurz: Jetzt ist die ganze Stadt mit Blindheit geschlagen, es gibt keine potentiellen Helfer mehr, keine Autorität, jetzt herrscht nur noch die allgemeine Anarchie des Rette-sich-wer-kann... Bei aller beklemmender Konsequenz, mit der der portugiesische Nobelpreisträger das Wegbrechen der Zivilisation ausmalt - er meint es mit seinen Figuren dennoch gut, bewahrt er doch eine einzige unter ihnen vor der Erblindung. So kann sie, die insgeheim Sehende, ihren Gefährten das Überleben und das Menschbleiben wenigstens etwas erleichtern. - Ein faszinierendes, vielschichtiges Gleichnis, ein wuchtiges Buch, das den Leser bis zum Schluss nicht loslässt - und auch danach nicht.

José Saramago: *Die Stadt der Blinden*, Roman, Deutsch von Ray-Güde Mertin, Rowohlt Verlag, 400 Seiten, DM 42,- (die Taschenbuchausgabe erscheint diesen Monat)

Bestellen & Helfen

Bei Bestellungen ab 300 Mark: 1 Schirm gratis.

fiftyfifty bietet ein interessantes Programm engagierter Produkte, deren Erlös (Spendenanteil in Klammern) unmittelbar der Obdachlosenhilfe zugute kommt.



CD von Thomas Beckmann: Kleine Werke für das Cello
Thomas Beckmann hat mit einer Benefiztour in über 20 Städten des Landes auf die Not der Obdachlosen aufmerksam gemacht. Die CD (gemeinsam mit der Pianistin Kayoko Matsushita aufgenommen) enthält Werke von Debussy, Tschaikowsky, Bach, Schubert, Ravel u. a.
nur 30 Mark



Kunstblatt von Prof. Jörg Immendorff: Das ist mein Stein
Prof. Jörg Immendorff ist einer der bedeutendsten zeitgenössischen Künstler. Für **fiftyfifty** schuf er 1996 ein einmaliges Werk (ca. 90 x 60 cm) mit seinem berühmten „Maler-Affen“. Jedes Exemplar ist handsigniert und nummeriert (Auflage: 1.000 Stück.)
nur 200 Mark (100,-)



fiftyfifty-Kalender: Menschen auf der Straße 1999
Einfühlsame Bilder in völlig neuem Layout mit Aphorismen großer Literaten. 15 Blatt (42 x 30 cm).
Preissenkung: nur 10 Mark



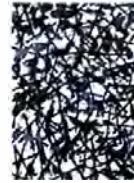
Kunstblatt von Otmar Alt: Katze vor dem Haus
Die Werke von Otmar Alt bestechen durch eine lebendige Bildsprache. Die für **fiftyfifty** gestiftete kleine Zeichnung (20 x 20 cm) ist hochwertig gedruckt und geprägt. Jedes Blatt ist handsigniert.
nur 68 Mark (38,-)

Postkartensatz: Menschen auf der Straße
Einfühlsame Fotos, engagierte Texte aus der Weltliteratur. 10 Karten
nur 3 Mark

Original von Prof. Günther Uecker: Verletzungen - Verbindungen
Spektakuläre Original-Arbeit, ca. 30 x 40 cm. Tusche auf Bütteln, rückseitig datiert und signiert. Galeriepreis ca. 10.000 Mark, bei uns
nur 5.000 Mark (4.000,-)



fiftyfifty-Sonderheft: Obdachlose beschreiben ihre Welt
Geschichten vom Leben unter Brücken und auf dem Asphalt. Texte, die unter die Haut gehen.
nur 1,80 Mark



Buch: Suchen tut mich keiner
Straßenkinder erzählen aus ihrem Leben. Ergreifende Protokolle über das arme Leben in einem reichen Land.
20 Mark

Uecker-Grafiken: Verletzungen - Verbindungen
ca. 70 x 100 cm röm.-num.-Auflage 30 Stück
nur 480 Mark (200,-)



Buch: Wenn das Leben uns scheidet
Eltern von Straßenkindern berichten. Texte, die unter die Haut gehen. „Dieses Buch sollte Pflichtlektüre für Eltern und Politiker sein“, urteilt UNICEF Deutschland.
29 Mark



fiftyfifty-Fahrrad
Trecking-Rad der Spitzenklasse. 24-Gang-Schaltung. Individuelle Anpassung durch Hersteller (Info-Hotline 02101/895623).
1.442 Mark (268,08)

fiftyfifty-Schirm
Weißer Qualitätsregenschirm mit Handgriff aus Holz. Praktische Aufspannautomatik. Aufdruck: „Wir lassen keinen im Regen stehen!“
nur 16 Mark



Kunstblatt von Eckart Roese: Raub der Sabinerinnen
Eckart Roese beeindruckt durch ein kraftvolles, figuratives Werk. Der bekannte Lüpertz-Schüler widmet sich Themen der Mythologie und der gegenwärtigen Realität. Das vorliegende Kunstblatt (im A 2-Format) ist streng limitiert (300 Stück), nummeriert und handsigniert.
nur 120 Mark (60,-)



Uhren von Prof. Uecker, Otmar Alt und Ross Feltus
Restexemplare aus Werks- bzw. Rückkaufbeständen (6 x Uecker). Wertvolle Sammlerstücke für je
Uecker: 280 Mark (80,-)
Alt: Damen- bzw. Kinderuhr 120 Mark (30,-)

.....**L O U P O U**.....

Ja, ich bestelle (zur Lieferung gegen Rechnung) _____

Für den Versand berechnen wir zusätzlich 5 Mark pauschal, einmalig für die gesamte Lieferung.

Vorname, Name: _____

Adresse, Telefon: _____

Unterschrift: _____



IM MUSEUM

NAMEN ÜBER NAMEN
 ABER ALLE ABGETRAGEN
 VOM LANGEN GEBRAUCH
 AUCH DIE BERÜHMTEN: ALTE KLEIDER
 DER HISTORIE VERSCHLISSENE UNIFORMEN
 SPECKIGE FRÄCKE ENTFÄRBTE ROBEN.
 IM MUSEUM DER WELTGESCHICHTE
 SPREIZT SICH DER PLUNDER
 UND BEZUGT DEN TRIUMPH
 DER HÜLLE UND
 DEINEN GESEGNETEN KNIEFALL
 DAVOR.

Günter Kunert

fiftyfifty
 Das Straßenmagazin

Ein Kooperationsprojekt von:

Günter Kunert wird am 6.3.1929 in Berlin geboren. Aus „rassischen Gründen“ vom Besuch der Oberschule ausgeschlossen, arbeitete er als Lehrling in einem Textilgeschäft, wurde für „wehrunfähig“ erklärt und studierte ab 1946 an der Hochschule für angewandte Kunst in Berlin. 1947/48 veröffentlichte er Beiträge in der Satire-Zeitschrift „Ulenspiegel“, 1950 erschien sein erster Gedichtband „Wegschilder und Mauerinschriften“. In den folgenden Jahren arbeitete er für Film, Hörfunk, Fernsehen, schrieb weiterhin Gedichte und Prosa. 1967 kam - zunächst nur in der Bundesrepublik - der Roman „Im Namen der Hütte“ heraus. Kunert verfasste außerdem Reiseberichte, Essays und ein Kinderbuch.

In Kunerts Gedichten und Prosatexten taucht immer wieder die Frage des Fortlebens von Altem in Neuem auf - wieviel Faschismus tragen wir alle unwissentlich mit uns herum?

Kunert erhielt im Oktober 1979 von der DDR ein mehrjähriges Visum für die Bundesrepublik Deutschland. Seitdem lebt er in Kaisborstel bei Itzehoe/Holstein. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Preise; darunter 1985 den Heine-Preis der Stadt Düsseldorf.



Benefiz-Uhr von Harlan Ross Feltus

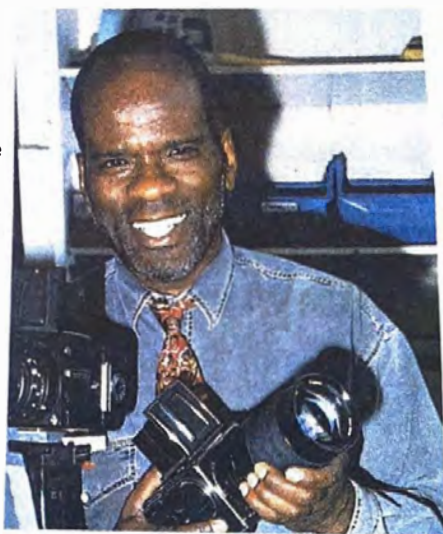
Letzte Gelegenheit zum alten Preis

Der weltweit bekannte Fotograf und Künstler Harlan Ross Feltus gestaltete die vierte Uhr für *fiftyfifty*. Mit dem Verkaufserlös soll Wohnraum für 30 Obdachlose angekauft werden.

DIE BAUPROJEKTE

Mit der von Harlan Ross Feltus gestalteten Benefiz-Uhr sollen zwei Häuser für 30 Wohnungslose in Düsseldorf angekauft werden. Renovierungsarbeiten werden, wie bei den Projekten zuvor, von den Betroffenen selbst vorgenommen. Um eine Immobilie erwerben zu können, müssen ca. 25% des Kaufpreises an Eigenmitteln aufgebracht werden. 95,20 Mark von jeder verkauften Feltus-Uhr (Verkaufspreis 130 Mark) werden auf einem Sonderkonto für den Erwerb der neuen Häuser angespart. Die Projektleitung übernehmen wieder die Armen-Brüder vom Heiligen Franziskus.

„Boris-Becker-Schwiegervater Ross Feltus entwarf Künstler-Uhr. Zeitlos gut.“
Bunte



DER KÜNSTLER

Harlan Ross Feltus, geboren im kalifornischen Monrovia (USA), ist ein Multitalent. Der international bekannte Fotograf, Designer und Künstler wurde mit Preisen überhäuft, seine Kunst auf vielen Ausstellungen in aller Welt gezeigt. Seine Fotos sind u.a. im Stern, Spiegel, in Newsweek, London Sunday Times Magazine sowie im International Yearbook of Photography erschienen. Die für *fiftyfifty* gestaltete Benefiz-Uhr mit dem Titel „Saskia“ zeigt das von ihm fotografierte Porträt eines Mädchens, das auf der Straße lebt. Die farbliche Gestaltung des Gesichtes symbolisiert die Schizophrenie eines Lebens zwischen Armut, Sucht und Freude. Die Ziffer 9 steht stellvertretend für das mit dem Jahr 1999 ausgehende Jahrtausend und die vor uns liegende Zeit, die es mit Zuversicht und Menschlichkeit zu füllen gilt. Feltus, der regelmässig auch für UNICEF INTERNATIONAL tätig ist, schafft mit seinen Arbeiten keine erdrückenden Porträts, sondern zeitgeistgemässe Kompositionen, die immer auch Hoffnung ausstrahlen.

DIE UHR

- Massives Vollmetallgehäuse (Nickelfrei)
 - Modell für Männer und Frauen geeignet
 - Rostfreier Edelstahlboden
 - Schweizerisches Quarzwerk
 - Ziffernblätter mit dem Signet des Künstlers
 - Lederarmband mit *fiftyfifty*- und Ross-Feltus-Prägung
 - Wasserdicht
 - 12 Monate Garantie
 - Made in Germany
 - Besonders streng limitierte Auflage: nur 1.999 Stück
 - Hohe Wertsteigerungsmöglichkeit
 - Kostbare, exklusive Sammlerstücke
- zum sensationell günstigen Preis von nur 130,- DM

nur 130,- DM

(ab 1.3.99: 140,- DM)



Erhältlich auch bei:

Galerie Blau, Hohe Str. 16, Düsseldorf

JA,

ich bestelle Exemplare der Harlan Ross Feltus-Uhr für nur 130,- DM/Stück inkl. Versandkosten.
Ich weiss, dass der Reinerlös (95,20 DM pro Uhr) direkt dem neuen Obdachlosenbauprojekt der Armen-Brüder vom Heiligen Franziskus zugute kommt.

Einen Scheck in Höhe von DM füge ich bei.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

An: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf

Sonderpreis für
Großabnehmer
auf Anfrage
0211/921 62 84